



49/2020

6. Dezember 2020

€ 1,-

Bekenntnis zum Religionsunterricht

Im Zentrum der Debatte in der Corona-Krise: Die Schulen. Zu Schulbeginn starteten mehrere Diözesen eine Kampagne für den Religionsunterricht. Gleichzeitig rief ein Bischof auf zu „Mut in der Seelsorge“. Sagt man das auch Priestern?

Kaum jemand von ihnen geht derzeit in die Schule. 8 Stunden soll ein Pfarrer unterrichten, hieß es einst unter Kardinal König. Ähnliches gilt für Niederösterreichs evangelische Pastoren heute noch.

In der Schule lerne ich alle Kinder kennen, nicht nur die wenigen, die sonntags zur Messe kommen; nebenbei auch bekenntnislose und Muslime. Unter letzteren waren zwei Buben, die jahrelang mich immer als erste begrüßten, wenn ich die Schule betrat. Seit Jahren bin ich der einzige (obwohl längst älteste) Priester im Dekanat, der noch in die Volksschule geht. Kein Bischof hat den Mut, junge Geistliche zum Unterrichten zu animieren. Diese warten auf die Kleinen im Gotteshaus, oft vergeblich.

Auf die Frage, was ihm die größte Freude als Priester bereitet habe, antwortete Friedrich Schilling stets: der Religionsunterricht. Der erste Pfarrer von Felixdorf hat dort in der Notzeit nach dem Krieg zehn Jahre hindurch wöchentlich 34 Stunden lang 550 Kinder unterrichtet. Die „Schlimmen“ verdonnerte er nicht zu einer Strafe, sondern beorderte sie in den Pfarrhof, wo ihnen seine Haushälterin ein Schmalzbrot zu geben hatte. Er war überzeugt, dass sie nur störten, weil sie Hunger hatten.

P. Udo

Kärnten: Hochschulseelsorger Premur neuer Bischofsvikar

2008 erhielten Österreichs Bischof die Weisung aus Rom, Mitgliedern der Pfarrer-Initiative (PI) keine höheren Ämter anzuvertrauen. Kardinal Schönborn lehnte daraufhin eine Wiederbestellung eines Dechanten ab. Bischof Josef Marketz hat jetzt Hans-Peter Premur, Kärntens prominentestes PI-Mitglied, zum Bischofsvikar ernannt.

Der Bischof ernannte den Hochschulseelsorger mit Wirksamkeit vom 1. Dezember zum Bischofsvikar für Schöpfungsverantwortung, Migration und Interreligiösen Dialog.

Premur ist mit Dompropst Engelbert Guggenberger, der im Mai dieses Jahres zum Bischofsvikar für die Ordensgemeinschaften ernannt wurde, der zweite von Bischof Marketz ernannte Bischofsvikar.

Mit der Ernennung wolle der Bischof das Thema Schöpfungsverantwortung „als kirchlichen Auftrag im Bewusstsein halten und zu größerer Verbindlichkeit führen“, heißt es im Bi-



**Bischofsvikar
Hans-Peter Premur.**

schöflichen Dekret.

Ein wesentlicher Aufgabebereich des neuen Bischofsvikars werde es sein, „Handlungsempfehlungen in den Bereichen der Pastoral, der diözesanen Administration und des gesellschaftspolitischen Engagements zu erarbeiten“ und deren Umsetzung zu fördern, so der Bischof.

Zudem werde Premur für die Bereiche Migration und Integration „sozialethische Orientierungen und daraus folgende praktische Impulse für Pfarren und diözesane Stellen erarbeiten“.

Hans-Peter Premur ...

... wurde 1961 geboren und 1988 zum Priester geweiht. Er ist seit 20 Jahren Pfarrer in Krumpendorf und Hochschulseelsorger der Diözese Gurk-Klagenfurt.

Während seines Theologie-

studiums mit Schwerpunkt „Religionsphilosophie“ in Salzburg absolvierte er mehrere Aufenthalte in Afrika und Indien mit dem Ziel, den Interreligiösen Dialog besser kennenzulernen.

Als Rektor des Bischöflichen Bildungshauses Stift St. Georgen/Längsee gründete er 1993 das „Ökoforum“ gemeinsam mit dem Klimabündnis und initiierte eine Neuausrichtung der Bildungsarbeit.

Premur engagiert sich zudem im diözesanen Ausschuss „Migration und Kirchen“ sowie im Dialogforum „Zusammenleben“, das nach den islamistischen Anschlägen in Frankreich an der Universität Klagenfurt gegründet wurde.

Der Seelsorger ist auch Autor des 2016 erschienenen Buches „Deine Kirche - Meine Kirche. Ein Pfarrer auf Umwegen“.

Papst telefoniert mit Großimam Al-Tayyeb

Papst Franziskus und der ägyptische Großimam Ahmad al-Tayyeb haben ihr gemeinsames Engagement gegen religiös motivierten Hass bekräftigt. Er habe mit dem islamischen Gelehrten, „seinem Bruder“, telefonisch darüber gesprochen, teilte der Papst am 20. November via Twitter mit. Menschliche Brüderlichkeit sei „die Lösung, um Gewalt, Diskriminierung und Hass im Namen der Religion auszulöschen“.

Wenige Minuten später reagierte der Großimam mit einem ähnlich

lautenden Tweet. Die Religion dürfe nicht für derlei unüberlegte Dinge verantwortlich gemacht werden, ergänzte er.

Im Februar 2019 hatten Franziskus und Al-Tayyeb zusammen in Abu Dhabi das „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“ unterzeichnet. In dem Schreiben, das als wegweisend in Sachen interreligiöser Dialog gilt, wird Gewalt im Namen der Religion eine deutliche Absage erteilt.

**Rechts: Großimam
Ahmad al-Tayyeb.**



„Besetzt die Kirchen!“

Wütend und aufgebracht reagieren viele Katholiken in Frankreich auf die Entscheidung der Regierung, bei Advents- und Weihnachtsgottesdiensten nur dreißig Teilnehmer zuzulassen.

Der Bischof von Montauban rief die Gläubigen sogar dazu auf, die Kirchen zu besetzen.

Eklat bei Bischofswahl: Domkapitel weist Dreierorschlag des Papstes zurück

Das Domkapitel der zerstrittenen Schweizer Diözese Chur hat die Wahl eines neuen Bischofs aus einem von Rom vorgelegten Dreierorschlag mehrheitlich abgelehnt.

Die konservativen Mitglieder um Generalvikar Martin Grichtung hätten die vom Vatikan vorgelegte Liste der Kandidaten als zu moderat abgelehnt, wie ein Insider dem Portal kath.ch berichtete. Domherren sprachen laut Schweizer Medien von einem un-

erhörten und einmaligen Vorgang. Die Liste geht jetzt zurück nach Rom. Dort kann Papst Franziskus nun selbst den neuen Bischof ernennen. Auf der Dreierliste des Papstes, so heißt es, standen der Churer Official Joseph Bonnemain (72),

der Abt von Disentis Vigeli Monn (55) und der Tessiner Mauro Giuseppe Lepori (61), früher Abt von Hauterive und derzeit Generalabt der Zisterzienser in Rom. Die drei gelten als gemäßigte und nicht progressive Kandidaten; so gehört Bonnemain etwa dem Opus Dei an. Generalvikar Grichtung soll den Domherren vorgeschlagen haben, die Liste zurückzuweisen. Das geschah mit elf gegen zehn Stimmen (bei einer Enthaltung wegen Befangenheit). Das offizielle Protokoll der Wahlsitzung wurde durch einen Informanten und das Internetportal kath.ch geleakt, inklusive aller Anschuldigungen und Unterstellungen.

Ein Mitglied der Churer Domherren-Minderheit zitiert kath.ch mit den Worten: „Martin Grichtung und Mediensprecher Giuseppe Gracia benehmen sich wie katholische Hooligans. Hooligans geht es nicht um Fußball, sondern um Krawall und Zerstörung.“ Ihre Tage in der Diözese Chur seien gezählt. Bis dahin gehe es ihnen nur noch darum, „einen maximalen Schaden anzurichten“. Zuletzt wurde Chur von den erzkonservativen Bischöfen Wolfgang Haas (1990-1997; jetzt Erzbischof von Vaduz) und Vitus Huonder (2007-2019) geleitet. Dazwischen agierte Amédée Grab; der Benediktiner von Einsiedeln galt als „Mann der Versöhnung“.

Mehrheit gegen Sonntagsöffnung vor Weihnachten

Eine Mehrheit in Österreich ist gegen eine Öffnung von Geschäften an den letzten beiden Adventsontagen. Das ist das Ergebnis einer Marketagent-Umfrage, bei der sich laut einem Bericht der APA 65 Prozent gegen die Sonntagsöffnung ausgesprochen haben.

Anlass dafür war ein entsprechender Vorschlag vom Präsidenten der Wirtschaftskammer Österreich, Harald Mahrer, der jedoch auf deutliche Kritik seitens der „Allianz für den freien Sonntag“ und der Kirchen, aber auch auf Widerstand der Gewerkschaft und von Teilen der Wirtschaft gestoßen ist.

Drei Viertel der Befragten würden demnach die Möglichkeit zum Einkaufen am Sonntag gar nicht nutzen. Zwar sehen mehr als ein Drittel den Mehrumsatz für den Handel als Vorteil, doch

negative Auswirkungen auf das Familienleben der Handelsgestellten überwiegen für fast 60 Prozent.

Sollte die Sonntagsöffnung kommen, würden die Befragten am ehesten im Lebensmittelhandel (68 Prozent), Drogeriefachhandel oder in Parfümerien (43 Prozent) sowie im Mode- und Schuhhandel (42 Prozent) einkaufen. Die Öffnung der stationären Geschäfte am Sonntag wäre für die Mehrheit jedoch kein Anreiz, deswegen mehr in den Geschäften einzukaufen statt online.

In Kürze

Papst Franziskus hat Christen davor gewarnt, der Nostalgie zu verfallen. Dies sei eine „wahrhaft spirituelle Pathologie“, sagte er in einer Videobotschaft an Teilnehmer eines katholischen Sozialkongresses in Verona.

Papst Franziskus hat angeordnet, dass die zwischen den internationalen katholischen Weltjugendtagstreffen in den Ortskirchen in aller Welt stattfindenden diözesanen Weltjugendtage in Zukunft am Christkönigssonntag statt wie bisher an Palmsonntag abgehalten werden.

Vatikan. Paolo Gabriele, früherer Kammerdiener von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) und „Maulwurf“ im sogenannten „Vatileaks-Skandal“, ist im Alter von 54 Jahren gestorben. Er galt als Schlüsselfigur in der Affäre um vertrauliche Dokumente, die Anschuldigungen von Korruption, Vetternwirtschaft und homosexuelle Seilschaften in der Kurie nährten.

Palästina. Der Bürgermeister von Bethlehem, Anton Salman, hat die internationale Gemeinschaft und den Vatikan aufgerufen, gegen Israels Siedlungsaktivitäten im Gebiet zwischen Bethlehem und dem Jerusalemer Süden vorzugehen.

Tschechien. In Prag ist erstmals seit mehr als zehn Jahren ein neuer Kirchenbau geweiht worden. Er steht in der Plattenbau-Siedlung Barrandov, im ganzen Land bekannt durch die Barrandov-Filmstudios. Ein

großzügig dimensioniertes Pfarrzentrum wird auch für nicht kirchliche Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Polen. Mehr als 1.200 Professoren und Wissenschaftler verteilen gegen mögliche Verleumdungen. Zuvor hatten 51 Prozent der Polen in einer Umfrage gemeint, der 2005 verstorbene Papst habe nicht genug gegen sexuellen Missbrauch durch Geistliche unternommen.

Tschechien. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, der Olmützer Erzbischof Jan Graubner (72), hat sich mit dem Coronavirus infiziert.

Kolumbien. Eine Gruppe von Obdachlosen hat die Kurie des Erzbischofs von Cali friedlich besetzt. Die Erzdiözese wird, wie von Demonstranten gefordert, zwischen den Obdachlosen und der Stadtverwaltung vermitteln.

Spanien. Im Alter von 104 Jahren ist mit Damian Iguacen Bora der älteste katholische Bischof der Weltkirche gestorben. Er war von 1984 bis 1991 Bischof von San Cristobal de La Laguna auf Teneriffa.

Österreich. Im Corona-Lockdown ist der Nikolausbesuch möglich, jedoch nur bis zur Haus- bzw. Wohnungstüre und unter Einhaltung aller Hygiene- und Abstandsregeln. Das hat das Kultusministerium bekannt gegeben.

Stadt Rom beerdigt abgetriebene Kinder künftig ohne Namensangabe

Die Stadt Rom will die Identität von Müttern abgetriebener Kinder besser schützen. Nach einem Beschluss der Stadtverwaltung werden die Gräber von Föten aus Schwangerschaftsabbrüchen nur noch mit der entsprechenden Nummer aus dem Friedhofsregister gekennzeichnet. Die allgemeine Pflicht zu einer Namensangabe entfällt. Auf dem römischen Friedhof Flaminio waren in den vergangenen Jahren Föten aus der 20. bis 28. Schwangerschaftswoche offenbar teils ohne Wissen der Mütter mit einem Kreuz und unter Angabe des Namens der betreffenden Frau bestattet worden. Die Fälle lösten eine Debatte über den Persönlichkeitsschutz aus.

Twitter entfernt Aufrufe

zum Verbrennen von Priestern nicht

Trotz der Einschränkungen von Hetze im Internet ist ein spanischer Hashtag, der eine lebendige Verbrennung katholischer Priester fordert, tagelang nicht entfernt worden. Das berichtet das US-Internetportal „Crux“.

Der Aufruf zu #FuegoAlClero - zum Anzünden des Klerus - sei zuerst von mehreren pro-marxistischen Anhängern herausgegeben worden, heißt es dort. Ziel sei die Unterstützung einer Reform des spanischen Bildungssystems gewesen, das den Staat in die Kontrolle des Religionsunterrichts an öffent-

lichen Schulen bringt. Ferner solle die Unterstützung Tausender katholischer Schulen eingeschränkt werden.

Der Aufruf wurde jedoch von Aufrufen zum Abbrennen von Kirchen begleitet. So heißt es in einem Kommentar: „Die einzige Kirche, die beleuchtet wird, ist die, die in Flammen steht“.



Falschmeldungen können Kirchensteuer nicht absichern Korrekturen zum Bericht von Alexander Pitz

In der Nr. 38 von JA-Die neue Kirchenzeitung wird im guten Glauben ein Beitrag von Alexander Pitz aus der Kathpress übernommen, der das Buch des Turiner Religionssoziologen Franco Garelli „Gente di poca fede“ („Volk mit wenig Glauben“) bespricht. Von der inzwischen überholten Säkularisierungsthese ausgehend, wird ein ganz negatives Bild des katholischen Glaubens der Bevölkerung in Italien gezeichnet. Darin sind drei völlig unrichtige Behauptungen enthalten.

Alexander Pitz: „Einen zuverlässigen Beleg für die schwindende Bindung an die katholische Kirche liefert ein Blick auf den Geldfluss. Anders als die Kirchensteuer in Deutschland wird ein solcher Beitrag in Italien nicht automatisch von den Mitgliedern einbehalten. Jeder Steuerpflichtige kann selbst entscheiden, wem er die obligatorische Kulturabgabe „Otto per mille“ zukommen lassen will. Er kann die acht Promille mit der Steuererklärung wahlweise einer Glaubengemeinschaft, dem Staat oder sozialen Zwecken zuweisen. Die Quote für die katholische Kirche lag zuletzt nur knapp über 30 Prozent. Deutlich weniger als noch vor einigen Jahren.“

Drei Aussagen im kursiven Teil sind völlig falsch:

1. Der Begriff obligatorische Kulturabgabe anstelle von Widmung behauptet eine zusätzliche Abgabe neben den übrigen allgemeinen Steuern, die aber in Italien nicht existiert bzw. nie eingeführt wurde.
2. Die Aufzählung Glaubengemeinschaft, Staat oder Soziales ist keine mögliche Alternative.
3. Nur 30% von „Otto per mille“ würde die katholische Kirche erhalten, das ist falsch, wahr ist, es sind ca. 80 Prozent.

Vieles ist kaum messbar

Kirchenbesuch, Zahl der Atheisten, tägliches Gebet und Glaube sind Größen, die nicht immer genau messbar sind. Der Geldfluss wird daher als Ersatz dazu benutzt, um z.B. die Diskussion um Kirchensteuer in Deutschland oder den Kirchenbeitrag in Österreich aus der NS-Zeit zurückzudrängen. Die Behauptung einer obligatorischen Kulturabgabe resultiert aus dem Blick deutscher und österreichischer Kirchensteuer- bzw. Kirchenbeitragsverteidiger und wird wie ein Mantra wiederholt. Wahr ist hingegen, niemand zahlt in Italien eine ver-

pflichtende Kulturabgabe. Das „Otto per Mille“ ist eine 1984 eingeführte Widmung von 8 Promille aus dem Einkommenssteueraufkommen für eine der Glaubengemeinschaften oder den Staat. Die Widmung erfolgt aus dem Steueraufkommen der Bürger, sie dürfen aber mitbestimmen. Daneben gibt es einen später eingeführten zweiten Topf (0,5%), aus dem für Kulturelles (z.B. Mailänder Skala), für Soziales und Umwelt gewidmet werden kann. Widmen für Glaubengemeinschaften oder Soziales, Kultur, Umwelt ist nicht möglich, weil beide in zwei unterschiedlichen Töpfen angesiedelt sind, und somit eine tendenzielle Falschmeldung.

Katholische Kirche erhält 80 Prozent

Wenn in Italien für „Otto per mille“ rund ein Drittel der Be-



Professor
Rudolf K. Höfer.

Foto: Universität Graz.

völkerung für die katholische Kirche widmet, insgesamt widmen nur etwa 40 % überhaupt, bekommt die katholische Kirche immerhin ca. 80 % des „Otto per mille“ Anteils aus dem definierten Steueraufkommen, weil wie bei einer Wahl im Verhältnis der Widmungen aufgeteilt wird. Etwa 15 % erhält der Staat. Die Quote für die katholische Kirche beträgt also nicht wie Pitz behauptet 30%, sondern immerhin ca. 80%.

Ebenso ist die angeführte Zahl von 30 Prozent Atheisten in Italien zu bezweifeln.

Die Absicht ist klar erkennbar, um ja die wegen der steigenden Kirchengeldbeiträge in Zweifel stehende Kirchensteuer in Deutschland und den Kirchenbeitrag in Österreich zu „prolongieren“. Dass der Kirchenbeitrag laut österreichischer Bischofskonferenz das Motiv für zwei Drittel der Austritte ist, soll auch gesagt sein. Der Glaubwürdigkeit der genannten Nachrichten-Agenturen hat Alexander Pitz (KNA, Rom) damit schweren Schaden zugefügt, solange diese Agenturen keine Richtigstellung bringen. Mit dem italienischen Modell der Steuerwidmung zur Finanzierung von Religionsgemeinschaften oder Staat, das in Varianten in fünf weiteren Staaten eingeführt ist, sind kaum noch Kirchengeldbeiträge in diesen Ländern festzustellen.

ao. Univ.-Prof. i.R.

Rudolf K. Höfer

Institut f. Kirchengeschichte
u. Kirchl. Zeitgeschichte
Karl-Franzens-Universität Graz

A-8010 Graz,

Heinrichstraße 78

Mobil: 0650 770 1792

Hatte Attentäter auch betende Jugendliche im Visier? Nach Terroranschlag erhöhte Überwachung von Kirchen

Während des Terror-Anschlags am Abend des 2. November in der Wiener Innenstadt sind u.a. 17 junge Erwachsene in der Ruprechtskirche dem Attentäter knapp entkommen. Das hat der Sprecher der Erzdiözese Wien, Michael Prüller, gegenüber Kathpress bestätigt.

Die 17 hatten sich in der Kirche zum Gebet versammelt, als sie auf der Straße Schüsse hörten. Sie hätten geistesgegenwärtig die Eingangstür geschlossen und die Lichter ausgeschaltet.

Die jungen Gläubigen hätten dann bis etwa 2.30 Uhr in dem verdunkelten Gotteshaus ausgeharrt. Erst dann habe die Polizei Entwarnung gegeben, und die Jugendlichen durften nach Hause gehen.

Wie Prüller sagte, gebe es laut den bisherigen Ermittlungsergebnissen Anhaltspunkte, dass die Kirche dezidiert ein Ziel des Attentäters gewesen sei. Genaue Details hätten die Behörden freilich auch ihm gegenüber nicht mitgeteilt.

Der Attentäter war um 20.09 Uhr nur wenige Meter von der Kirche entfernt am Ruprechts-

platz von Einsatzkräften der Polizei erschossen worden, nachdem er vier Passanten getötet hatte.

Innenminister Karl Nehammer hat am 26. November bundesweit die verstärkte Bewachung von Kirchen und religiösen Einrichtungen angeordnet.



Die Ruprechtskirche ist Wiens ältestes Gotteshaus.

Erste Lesung: Jes 40, 1-5.9-11

Bahnt für den Herrn einen Weg!

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden.

Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste!

Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott!

Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken.

Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben.

Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen. Ja, der

Mund des Herrn hat gesprochen.

Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude!

Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht!

Sag den Städten in Juda: Seht, da ist euer Gott.

Seht, Gott der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm.

Seht, er bringt seinen Siegespreis mit: Alle, die er gewonnen hat, gehen vor ihm her.

Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand.

Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam.

Gedanken zum Sonntag

Elsa Bussmann
Studienrätin,
Augsburg



Mit Kamelhaarmantel und Ledergürtel bin ich einverstanden. Wilder Honig mag ja auch gut schmecken. Bei den Heuschrecken zögere ich noch, obwohl ich neulich eine Verkostung im Fernsehen mitgekriegt habe. Alles muss noch nicht sein. Aber Wegbereiterin für die Frohe Botschaft will ich unbedingt sein, eine Botin der Guten Nachricht. Man/frau muss an meinem Leben erkennen, dass es mehr gibt, als Klage und Jammerei über allerlei Ungemach. Mit erhobenem Haupt stehe ich über meinem momentanen Gefühl, dass ich raus müsste, den Christkindlmarkt besuchen, Punsch trinken, Weihnachtseinkäufe tätigen.... Meine Wegbereiter-Gedanken saugen die guten Ideen der Freundinnen auf: Inge rührt Honigsenf als Weihnachtsgeschenk, Sonja begleitet ihren Mann in den Wald, Ro macht Bratwürste für alle – sie kann das. Wegbereiten in dieser Zeit kann heißen, das tun, was möglich ist, gute Ideen aufgreifen, dankbar sein für die eigene Gesundheit, denen helfen, die mich brauchen, diejenigen anrufen, die einsam sind, die Traurigen trösten, ein Licht anzünden, die eigene Gesundheit pflegen ...

Ich rufe hier nicht zum Egoismus auf. Johannes der Täufer verbrachte viele Tage in der Einsamkeit der Wüste. Gut, diese Naturburschen sind ein bisschen extremer. In dieser einsameren Zeit kann ich mich auf Gott einlassen, anstatt der täglichen Krankheitszahlen kann ich meinen Kopf mit guten Gedanken füllen. In meiner Fantasie wachsen Gedanken des Friedens und guter Werke. Sie werden zu einem späteren Zeitpunkt lebendig und können in die Tat umgesetzt werden.

Ja, dann kann ich am Abend nochmals dankbar sein, eine Tasse Tee, den duftenden Punsch, einige verfrühte Weihnachtskekse und das Leben genießen.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

Zweite Lesung: 2 Petr 3, 8-14

Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde

Das eine, liebe Brüder, dürft ihr nicht übersehen: dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren. Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst, die Erde und alles, was auf ihr ist, werden nicht mehr gefun-

den. Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, den Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen! An jenem Tag wird sich der Himmel im Feuer auflösen, und die Elemente werden im Brand zerschmelzen. Dann erwarten wir, seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt. Weil ihr das erwartet, liebe Brüder, bemüht euch darum, von ihm ohne Makel und Fehler und in Frieden angetroffen zu werden.

Evangelium: Mk 1, 1-8

Bereitet dem Herrn den Weg!

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie be-

kanteten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

TAIZE
MEDITATION

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

6 So Mk 1,1-8

Johannes der Täufer verkündete: Ich habe euch mit Wasser getauft, aber nach mir kommt einer, der wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

ligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht.

7 Mo 2 Kor 3,16-18

Paulus schreibt: Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.

10 Do Joh 15,9-13

Jesus sagte: Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.

8 Di Eph 1,3-14

Gott hat uns in Christus erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig sind und in Liebe vor ihm leben.

11 Fr Eph 4,1-7


Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.

9 Mi Weish 9,13-18

Wer hat je den Willen deiner Liebe erkannt, Herr, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen Hei-

12 Sa 1 Kor 4,1-5

Paulus schreibt: Richtet nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt.



Gott spricht
ich tröste dich,
wenn du heute traurig bist
wenn dich Krankheit niederdrückt
deine Lieben fern von dir sind
du nicht dorthin gehen kannst,
wo dein Herz dich hinzieht
du selbst kannst Tröst sein für andere
trösten die traurig sind
deine Hand kann die Leidenden streicheln
denn meine Hand ist deine Hand

du bist meine Botin des Lichts
Botschafterin der Liebe
dein Mund spricht meine Worte
denn ich habe dich gesandt

Ange Federlein

Vatikan-Diplomat in Saudi-Arabien: Geschwisterlichkeit besser als Toleranz

Geschwisterlichkeit sei besser als Toleranz. Das betonte ein hochrangiger Vatikanvertreter bei einem Besuch in Saudi-Arabien: Erzbischof Ivan Jurkovic, der Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in Genf. Das berichtet Vatican News.

Jurkovic war zu einer Veranstaltung der Islamischen Weltliga nach Dschidda gereist. Vor seinen muslimischen Gesprächspartnern bezeichnete er die Achtung der Menschenwürde als ersten und wesentlichen Pfeiler einer soliden Grundlage für den Dialog. „Es kann keinen Dialog geben, wenn die Menschenwürde nicht zuerst respektiert wird“, so der Erzbischof.

„Toleranz allein ist nicht genug!“

Religionsfreiheit nannte Jurkovic „eines der grundlegendsten unter den unverletzlichen Rechten“ von Menschen, weil sie „dem Bedürfnis von Männern und Frauen nach geistlicher Nahrung“ entgegenkomme. Zur Religionsfreiheit gehöre auch die „Förderung von Akzeptanz und Toleranz“, so der Erzbischof in dem wahhabitisch regierten Land. Er legte an dieser Stelle eine Unterscheidung zwischen religiöser Toleranz und Religionsfreiheit vor. „Wenn Toleranz auf der gegenseitigen Achtung der Menschenwürde beruht, kann sie ein wichtiger Schritt zur Sicherung des Friedens zwischen den Völkern sein. Doch Toleranz

allein ist nicht genug! Denn Toleranz an sich hat eine negative Konnotation des ‚Aushaltens‘ oder ‚Ertragens‘ des anderen,



Erzbischof Ivan Jurkovic.

statt die Unterschiede zu würdigen und die gegenseitige Achtung der Religionen des anderen zum Ausdruck zu bringen.“

„Geschwisterlichkeit ist besser“

Jurkovic schlug seinen muslimischen Zuhörern vor, statt auf bloße Toleranz auf das dynamischere Konzept der Ge-

schwisterlichkeit zu setzen, weil dieses die „Möglichkeit bietet, nicht nur über die erfolgten, sondern auch über die unterlassenen Handlungen Rechenschaft abzulegen.“

Der Erzbischof verwies auf das Dokument der Geschwisterlichkeit aller Menschen, das Papst Franziskus und der ägyptische Großimam Al-Tayyeb im Februar 2019 in Abu Dhabi unterzeichnet hatten.

Nach Saudi-Arabien eingeladen hatte den Vatikandiplomaten Scheich Muhammad bin Abdulkarim Al-Issa, der Generalsekretär der Islamischen Weltliga. Er hatte nach einem Besuch bei Papst Franziskus in

Rom vor drei Jahren ein Buch über „Die Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs als Instrument des Friedens und der Geschwisterlichkeit“ vorgelegt.

Jurkovic stellte seine Überlegungen zu Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit und Dialog bei der Vorstellung dieses Buches am 22. November in Dschidda vor. Besuche hoher katholischer Würdenträger in dem wahhabitischen Königreich sind nach wie vor selten. Im April 2018 war der in der muslimischen Welt hochgeschätzte Kurienkardinal Jean-Louis Tauran als damaliger Präsident des Päpstlichen Rats für interreligiösen Dialog dort zu Gast.

Vierte orthodoxe Kirche erkennt ukrainische Schwesterkirche an

Trotz russischer Warnungen hat nun auch die Kirche von Zypern die neue eigenständige orthodoxe Kirche der Ukraine offiziell erkannt.

Das Leitungsgremium der orthodoxen Kirche des Mittelmeer-Inselstaates billigte nach



Erzbischof Chrysostomos II.

eigenen Angaben am 25. November in Nikosia mehrheitlich, dass ihr Erzbischof Chrysostomos II. in Gottesdiensten des Vorstehers der „Orthodoxen Kirche der Ukraine“, Metropolit Epifanij (Dumenko), gedenkt

- wie allen autokephalen Kirchenoberhäuptern.

Man habe beschlossen sich der Entscheidung von Chrysostomos „nicht entgegenzustellen“, hieß es wörtlich in einer kurzen offiziellen Mitteilung. Gleichzeitig sprach sich der Heilige Synod für weitere Beratungen aus, um „das drohende Schisma der Kirche Christi“ abzuwenden, berichtete die deutsche Katholische Nachrichten-Agentur (KNA).

Mit dem Votum gewinnt die im Dezember 2018 neu gegründete ukrainische Kirche - sie steht vor Ort in Konkurrenz zur Ukrainisch-Orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats - in der Weltorthodoxie weiter an Bedeutung. Neben der Kirche von Zypern wird sie vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel und den Landeskirchen von Griechenland sowie Alexandria und Afrika anerkannt.

Nach Angaben des Onlineportals der Zeitung „Kathimerini“ soll das Abstimmungsverhältnis im Heiligen Synod der Kirche von Zypern zehn zu sieben betragen haben.

Corona zeigt: Ordensspitäler unentbehrlich für Gesundheitssystem

Gerade die aktuelle Corona-Krise zeigt, wie notwendig und unentbehrlich die heimischen Ordenskrankenhäuser für das österreichische Gesundheitssystem sind. Das war der Tenor der diesjährigen Tagung der Ordensspitäler im Rahmen der Herbsttagungen.

Corona-bedingt fand die Konferenz am 26. November online statt. Adolf Inzinger, Vorsitzender der „ARGE Ordensspitäler Österreichs“ und Gesamtleiter der Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, berichtete u.a., dass das gesamte heimische Gesundheitssystem angesichts der zweiten Corona-Welle zusammengedrückt sei.

Einige heimische Ordensspitäler betreuen zum einen selbst zahlreiche Covid-Patienten, andere entlasten wiederum in anderen Bereichen Krankenhäuser, damit sich diese auf Corona-Patienten konzentrieren können. Der steirische Landeshaupt-

mann Hermann Schützenhöfer unterstrich in einem Gastbeitrag die Bedeutung der Ordensspitäler. Diese seien keineswegs nur eine Ergänzung der Gesundheitsleistungen des Landes, sondern integraler Bestandteil der selbigen.

Ordensspitäler sind private gemeinnützige Krankenhäuser. Die 23 heimischen Ordensspitäler sind für rund 20 Prozent der Gesundheitsleistungen im Krankenhausbereich in Österreich zuständig. Sie erbringen direkt eine Wertschöpfung von mehr als 1,2 Milliarden Euro und schaffen direkt knapp 35.000 Arbeitsplätze.

Papst verstimmt China mit Äußerung zu den verfolgten Uiguren

Mit einer Erwähnung der Uiguren als verfolgte Minderheit hat Papst Franziskus Kritik aus China auf sich gezogen. In einem Anfang Dezember erscheinenden Buch spricht Franziskus von „armen Uiguren“ in einer Reihe mit Rohingya und Jesiden, die er als „verfolgte Völker“ bezeichnet.

Ein Sprecher des chinesischen Außenministerium wies diese Einordnung am Dienstag als „völlig haltlos“ zurück. Es ist das erste Mal, dass sich das katholische Kirchenoberhaupt zu den in Umerziehungslagern internierten muslimischen Uiguren äußert.

Die 13 neuen Kardinäle spiegeln des Papstes Gesinnung wider

Papst Franziskus hat am 28. November 13 Männer in den Kardinalsstand erhoben. Neun von ihnen sind jünger als 80 und damit bei einem etwaigen Konkclave papstwahlberechtigt. Nach dem Konsistorium am Wochenende sind 73 der 128 zur Papstwahl berechtigten Kardinäle von Franziskus ernannt. Die neuen Kardinäle stammen aus Ruanda und den Philippinen, aus Chile und Mexiko, den USA und Italien:

Mario Grech (63) ist Generalsekretär der Bischofssynode und somit für die Organisation von Bischofsversammlungen zu wechselnden Themen verantwortlich. Schon im Herbst 2019 war Grech in die Durchführung der Amazonien-Synode eingebunden.

Der Jurist und Kirchenrechtler, seit 2005 Bischof in Malta, zeigte sich verschiedentlich als Mann nach dem Sinn des Papstes: Er stellte sich gegen Populismus und hinter die deutschen Seenotretter von Sea-Watch, seine Empfehlungen zum Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen fanden Gefallen im Vatikan. Seit Juli sitzt er im päpstlichen Ökumene-Rat.

Marcello Semeraro (72) erhält den Kardinalstitel hauptsächlich wegen seines neuen Amtes als Präfekt der Heiligsprechungskongregation. Seit 2004 Bischof von Albano bei Rom, zeigte er eine sensible Haltung in Fragen der Geschiedenenpastoral und der Missbrauchsprävention. Wie sehr der Papst ihm vertraut, zeigt sich darin, dass er Semeraro 2013 zum Sekretär im Kardinalsrat für die Kurienreform berief.

Antoine Kambanda (62) hat die Folgen des Völkermordes in seinem Heimatland Ruanda 1994 unmittelbar erlebt. Bis auf einen Bruder wurde seine gesamte Familie getötet.

Wilton Gregory (72) ist der erste schwarze Kardinal in der US-Geschichte. Er hat als Erzbischof von Washington kirchenpolitisches Gewicht - aber auch eine Hypothek: Der Rücktritt seines Vorgängers Kardinal Donald Wuerl im Oktober 2018 war vom Missbrauchsskandal überschattet; der vorherige Amtsinhaber Theodore McCarrick musste gar wegen moralischer Verfehlungen Kardinalshut und Priesteramt abgeben.

Jose Fuerte Advincula (68) ist ein bislang eher unauffälliger Vertreter des philippinischen Klerus. Mit seiner Aufnahme in den Kardinalsstand stärkt der Papst die Kirche des Landes, die immer wieder in Konflikte mit dem autoritär regierenden Präsidenten Rodrigo Duterte gerät. In der Bischofskonferenz engagiert sich Advincula seit Jahren für die Rechte der Indigenen.

Celestino Aos Braco (75) trat im März 2019 in Santiago de Chile das schwere Amt des Aufräumers an. Santiagos vorige Erzbischöfe, die Kardinäle Ricardo Ezzati und Francisco Errazuriz, waren durch massive Vertuschungsvorfälle diskreditiert; gegen beide ermittelt die Justiz.

Cornelius Sim (69) kam als „Quereinsteiger“ in Kirchengendienste. Der aus dem Sultanat Brunei stammende und in Schottland ausgebildete Erdöl-Ingenieur machte zunächst Kar-

riere beim Shell-Konzern, bevor er in den USA Theologie studierte und 1989 zum Priester geweiht wurde. Er ist der erste Bischof des erdölreichen Kleinstaates in Südostasien.

Augusto Lojudice (56) ist seit 2015 Weihbischof in seiner Heimatstadt Rom. Er machte sich besonders als Anwalt für soziale Randgruppen einen Namen. In Italiens Bischofskonferenz ist er Sekretär der Migrations-Kommission.

Mauro Gambetti (55) ist der jüngste Kardinalsanwärter auf der Liste des Papstes. Er absolvierte zunächst ein Ingenieurstudium, bevor er 1998 den Franziskaner-Minoriten beitrug. Er war zuletzt Kustos des Konvents von Assisi.

Felipe Arizmendi Esquivel (80) machte sich immer wieder

zum Sprachrohr für die Belange von Indigenen. Er war von 2000 bis 2017 Bischof der mexikanischen Diözese San Cristobal de las Casas. Seinem Mitwirken war es zu verdanken, dass Franziskus 2016 bei seinem Mexiko-Besuch das aztekische Nahuatl zur Liturgiesprache erklärte.

Silvano Tomasi (80) widmete sein Leben den Migranten und der Diplomatie. Der italienische Ordenspriester war seit 1983 Leiter der Flüchtlings- und Migrationsfachstelle der US-Bischofskonferenz und später Nuntius in afrikanischen Ländern.

Raniero Cantalamessa (86) ist seit 40 Jahren Hofprediger des Papstes.

Enrico Feroci (80) war jahrzehntelang Pfarrer mit sozialem Engagement und auch Direktor des römischen Caritas-Verbandes.

Karabach: Expertin sieht Erbe des Christentums massiv bedroht

In Berg-Karabach droht die Vernichtung unschätzbare christlicher Kulturgüter. Davor hat die Salzburger Armenologin Jasmin Dum-Tragut gewarnt.

Die vielen Kirchen, Klöster, Kreuzsteine und weiteren christlichen Denkmäler und Stätten wie Friedhöfe, die nun an Aserbaidschan fallen, „dürfen nicht dem Erdboden gleichgemacht werden“, so Dum-Tragut. Hier sei die internationale Staatengemeinschaft gefordert. Ihre Befürchtungen kämen nicht von ungefähr, so die Armenologin. Sie verwies auf die aserbaidschanische Region Nachitschewan, in der in den vergangenen Jahren 250 Kirchen, Klöster und andere christliche

Denkmäler völlig zerstört wurden. Die Befürchtungen seien groß, dass sich das nun in jenen Gebieten wiederholen könnte, die im jüngsten Krieg von Aserbaidschan eingenommen wurden. In dem recht kleinen Gebiet von gut 11.000 Quadratkilometern befanden sich rund 4.000 teils uralte Kirchen, Klöster und weitere christliche Stätten von unschätzbarem kulturellen wie spirituellen Wert. Die ältesten Kirchen und Klöster würden auf das 4. Jahrhundert zurückgehen.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2

JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt.
JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 **JA** Probenummern gratis zur Ansicht
 Ich möchte für **JA** werben, sendet mir **Gratis-JA**
 Ich bestelle **JA** bis auf Widerruf für mich selbst
 Ich bestelle ein **JA**- Geschenkabonnement
 Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

Papst Franziskus hat Maradona zur Kirche zurückgeführt

Die argentinische Fußball-Legende **Diego Armando Maradona Franco** ist am 25. November im Alter von 60 Jahren einem Herzinfarkt erlegen.

Papst Franziskus erinnere sich mit Zuneigung an die Begegnungen der vergangenen Jahre und gedenke Maradonas im Gebet, wie er es schon in diesen Tagen angesichts der Nachrichten über seinen Gesundheitszustand getan habe, sagte Vatikan-sprecher Bruni.

Trikot in Vatikanischen Museen

Bei seinen Besuchen im Vatikan schenkte er vor einigen Jahren Papst Franziskus ein signiertes Fußballtrikot mit der Nummer 10. Dieses Fußball-Shirt ist mittlerweile in den Vatikanischen Museen in einer Vitrine aufbewahrt.

Treffen mit Papst Franziskus fanden im Jahr 2014 anlässlich des „Matches für den Frieden“



+ **Diego Maradona.**
Foto: Official SSC Napoli.

und dann 2015 im Rahmen der Initiative „Scholas Occurrentes“ statt.

Benefiz-Spiel in Rom

2016 lief der Weltstar auf

Wunsch von Franziskus, der selbst passionierter Fußballfan ist, noch einmal zu einem Benefiz-Spiel in Rom auf. Zugunsten der Erdbebenopfer in Mittelitalien präsentierte er im Olympiastadion seine Ballkünste. Der Papst hatte Maradona zuvor im Vatikan empfangen.

„Diego, ich habe dich erwar-

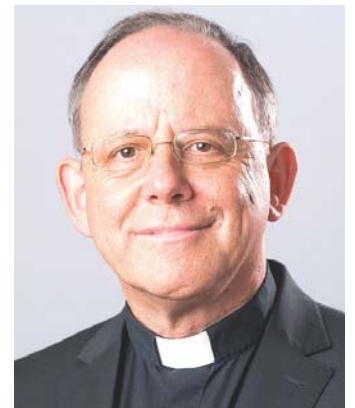
tet“, soll Franziskus zur Begrüßung gesagt haben. Maradona hatte zuvor bei seiner Ankunft in Italien offenbart, Franziskus habe ihn wieder zur katholischen Kirche zurückgeführt. Bei dem Anlass schenkte Maradona dem Papst auch eine 25.000 Euro teure Schweizer Uhr, die dieser zugunsten der Erdbebenopfer versteigerte.

Erfurter Bischof unterliegt Zehnjähriger beim Glockenklang-Duell

Souverän hat eine Zehnjährige beim Glockenklang-Duell in der ARD-Show „Klein gegen Groß“ den katholischen Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr besiegt.

Die junge Schweizerin hatte behauptet, dass sie Kirchenglocken aus der ganzen Welt allein am Klang erkennen könne und darin besser sei als der Bischof. Und sie behielt recht: Mit einem 4:1 Sieg setzte sich das Mädchen in der am 21. November auch in ORF 1 ausgestrahlten Sendung gegen den Bischof durch und erkannte dabei u.a. auch die Pummerin im Wiener Stephansdom.

Neymeyr gratulierte der Siegerin mit großer Anerkennung: „Kompliment!“ Überdies lud er sie und ihre Familie nach Erfurt zu einer exklusiven Besichtigung der berühmten „Glo-



Bischof Ulrich Neymeyr.

riosa“-Glocke in seiner Bischofskirche ein. Dabei handelt es sich um die größte freischwingende mittelalterliche Glocke der Welt. Neymeyrs Herausforderin, die aus einer Glockengießer-Familie stammt, sagte sofort zu.

Sophia Loren: „Wenn ich sonst nichts tun kann, dann bete ich“

Sophia Loren (86), italienische Film-Legende, glaubt als Katholikin nach eigenen Worten an Gott. „Wenn ich sonst nichts tun kann, dann bete ich - auch für meine Kinder und ihre Kinder“, sagte Loren der in München erscheinenden Illustrierten „Bunte“.

Die Künstlerin zeigte sich davon

überzeugt, dass es ein Leben nach dem Tod gebe. Danach könne nicht alles aus und vorbei sein. „Wir dürfen nicht verzweifeln und uns hängen lassen. Auch in diesem Leben nicht. Wir dürfen nicht sagen: ‚Ich kann das nicht ertragen, ich will nicht mehr.‘“ Da gebe einem die Religion Hoffnung, so Loren.

Nationalbibliothek stellt im Advent ein altes Gebetbuch vor

Mit einer prächtigen Darstellung der Verkündigung und Geburt Christi leitet die Österreichische Nationalbibliothek die Adventszeit ein: Zu sehen ist die farbenfrohe Illustration in einem kostbaren Gebetbuch aus dem 16. Jahrhundert, dem aktuellen „besonderen Objekt“ der Nationalbibliothek.

Das Original mit der aufgeschlagenen Doppelseite des Gebetbuchs der Familie Mendoza de la Vega-Guzman ist nach dem Ende des derzeitigen Lockdowns bis 10. Jänner 2021 im Prunksaal zu sehen.

Foto: Österreichische Nationalbibliothek.

